

Mandelröschen...

JENNY SCHON



*Laß dir nicht von einer einzigen Wolke
die Sicht auf den Himmel verstellen...
Anais Nin*

Es war das Jahr, in dem ich keine Mandelröschen in Töpfen vorgezogen hatte, die ich notfalls bei Nachtfrost reinholen konnte, es gab keinen Samen. Ich würde also im Juni, wenn die Sonne am höchsten steht, keinen Balkon erleben, auf dem ein Blütenmeer in Lachsfarben, Tieflila, Zartrosa und Weiß flutet und Bienen und Hummeln anlockt, selbst die Blaumeisen schauten vorbei und zupften Blütenblättchen.

Ich spanne den Sonnenschirm auf, weil ich schnell Sonnenbrand bekomme, genieße den zarten Duft und lese; historische Romane am liebsten, Mittelalter, Antike, Steinzeit, Neandertaler... Damals waren Druiden angesagt, die Nebel von Avalon, das kühlte, wenn Morgaine in ihrem durchscheinenden Gewand den heiligen Hain durchstreift. Schöne matriarchalische Sehnsüchte nach einem selbstbestimmten Leben der Frauen, die aber von räuberischen und rivalisierenden (Familien-) Banden weggemetzelt werden.

Ich hatte, nachdem mehrere Sämereien mitteilten, es sei zwecklos dieses Jahr noch auf Samen zu warten, Anemonen gekauft in allen Farben, blau, rosa, weiß, zwischendurch ein leuchtendes Rot, und Lavendel, den ich auch über den Winter schaffte, wenn ich ihn bei tiefem Frost ins Zimmer holte. Leichter Frost verträgt er. Lavendel hilft wirklich gegen Motten.

In der neolithischen Revolution wurde ich Gärtnerin. Daß ich mich mal auf den Balkon beschränken müßte, war nicht vorgesehen. Aber in der ummauerten Stadt Westberlin gibt es wenig Gärten, und so mache ich den Balkon zu meinem Oikos, meine antike Hausgemeinschaft mit den Blüten, dieses Jahr fehlen leider die Mandelröschen.

Komm! ins Offene, Freund! Dichtet Hölderlin in seinem Gedicht Gang aufs Land, ich könnte es ergänzen, komm auf meinen Balkon, Freund!

Die Kübel-Sonnenblumen, die ich vorgezogen hatte, haben schon eine angedeutete Corona, Corona Solis maxima.

In zwei 60 cm langen Holzkästen auf dem Fensterbrett züchte ich Kräuter, ich hatte die Kästen vom Balkonsims genommen, weil die Vögel dran zupften. Thymian, blüht bald in blau, Rosmarin, blüht leider selten, und wenn dann auch in einem Blauton, Basilikum, soll nicht blühen, und Oregano, ein Lippenblütler, blüht sehr schön zartlila an einer Rispe, die ich mir auch als Sträußlein auf den Tisch stelle. Mit Tomaten habe ich es auch versucht, dann hätte ich alles zu einer Pastasoße, außer Knoblauch. Aber Tomaten werden leicht fleckig, wenn ich mit dem Wasser nicht so achtsam umgehe.

Wassertröpfchen gesprenkelt glitzern sehr schön in der Sonne, ich schicke ihnen meine Gedanken hinterher, manchmal kommen kleine Gedichte oder Liedchen zurück.

Ich war also bis auf den Verzicht von Mandelröschen, positiv gestimmt, als ich in der Maisonette sitzend und meinen Gedanken nachfliegend, offensichtlich das Telefon überhört hatte. Florian, sagt die Stimme auf dem AB, ich bin in Berlin, können wir uns treffen?

Eine angenehme Stimme, aber er muss sich verwählt haben, der gute Florian ... vielleicht bringt er mir den Samen, seinem Namen gemäß als Blühender. Ich habe keine Telefonnummer von ihm, dass ich zurückrufen kann. Schade.



In den Nachrichten höre ich Unfassbares, all meine Mühe auf dem Balkon ist verseucht. Die Schweden haben eindeutige Messwerte, die Sowjets wollen es nicht zugeben: es ist was passiert, das nennen sie Supergau.

Die folgenden Tage sind hektisch. Meine Kollegen, die ein Gärtchen haben, sind aufgeregt. Meine ganze Frühjahrssaat ist im Eimer, brummt Kollege Sonnendecker, ich muß mit dem Geigerzähler aussortieren, stimmt ihm Kollege Weiler zu. Über ihr Fachsimpeln hat sich die Schlange vor ihren Schaltern verlängert. Ich sehe besorgt zur Kollegin Jacobson, sie zuckt mit den Schultern, ich wusste gar nicht, dass die Kollegen so naturlieb sind, sagt sie.

Zum Feierabend verspricht mir Kollege Sonnendecker, mit dem Geigerzähler auch auf meinem Balkon Ordnung zu machen. Er findet nichts, meine Kräuter sind gerettet, weil sie auf dem Fensterbrett nicht dem radioaktiven Regen ausgesetzt waren. Zur Freude schenke ich ihm einem selbst gemachten Kräuterlikör, er schleckt mit der Zunge, ich schenke noch mal ein, mehr nicht, Kollege, sage ich, Sie fahren Auto.

In der Folge dürfen Sie nur noch Lebensmittel zu sich nehmen, die vor dem Gau datiert sind. Achten Sie darauf, Kollegin, sagt er zum Abschied besorgt.

Zu Hause liegt eine Postkarte aus Prag.

Hallo Moni, ich hab dich leider nicht erreicht. Ich bin zur Tagung in Prag und gehe noch mal all die Wege, die wir damals gegangen, sei lieb begrüßt, Florian.

Ich muß mich setzen. Florian, Prag, dass ich das vergessen konnte. Damals, ja, wir waren in Sachen Völkerverständigung unterwegs, auch in Theresienstadt. Oh, die Mandelröschen ja, in einer Vase ganz üppig standen sie auf dem Tisch. Die Inhaftierten hätten sich bei allen Schrecknissen den Alltag wie schön wie möglich gemacht, auch mit Blumen, die sie am Zaun pflückte, erzählt die Reiseführerin. Oh, Florian und jetzt bist du richtig drin in der radioaktiven Wolke und ich habe keine Adresse von dir.

Es ist Frühjahr, ich bereite den Sommer vor. Stopfe in die Tontöpfe frische Erde, lege Kornblumensamen hinein, es ist recht warm für März, es war den ganzen Winter warm. Ein Topf rote Anemonen, ein Topf blühender Lavendel, ein Topf gelber Osterglocken, bringen den Lichtzauber der Farben auf meinen Balkon. Auf der Wiese unten leuchten die Hyazinthen, blau und rosa und weiß.

Ich möchte Kresse vorziehen und Sonnenblumen mit ihrer leuchtend gelben Corona, aber auf einmal ist überall Blumenerde ausverkauft...

Corona, ein Virus aus China bedroht die Menschheit. Die Pflanzen und die Natur sind nicht infiziert wie damals, diesmal ist es der Mensch, aus China dringen schreckliche Bilder zu uns. Die Menschen laufen nur noch maskiert herum. Es sterben viele, viele liegen in Krankenhäusern, auch Italien hat es stark erwischt. In Deutschland gibt es einen Kreis im Rheinland, der zu heftig Karneval gefeiert hat, wo viele sterben. Er ist hermetisch abgesperrt. Die Menschen beginnen mit Hamsterkäufen, vor allem Klopapier ist gefragt, wozu Menschen auf einmal so viel Klopapier benötigen, ist fast täglich Kolumne in den Medien. Aber auch Konserven sind begehrt, Büchsentomaten und Nudeln. Damals habe ich versucht, haltbare Lebensmittel, abgepackt vor dem Supergau, zu bekommen, auch die waren bald ausverkauft.



Ich werde es doch noch mal mit den Tomaten versuchen, es gibt jetzt robustere Sorten. Mit Kräutern habe ich mich eingedeckt. Nur Mandelröschensamen finde ich keinen. In Berlin gibt es den ersten Toten.

Das Busfahren wird eingeschränkt, auch U-Bahn und S-Bahn soll man meiden. Man soll zuhause bleiben. Nur noch Einkaufen mit Abstand.

Mit jedem Tag der Krise ist vieles ausverkauft. Auch Seife. Es wird berichtet, dass besonders die Alten sterben. Wenn der Virus in ein Altenheim einbricht, sterben gewiß Alte, weil keine Jungen vorhanden sind. Es ist eine bössartige Lungenentzündung, die auch Junge, besonders auch Raucher, befällt, und hoch ansteckend.

Und es zeichnet sich immer mehr ab, dass die Schwachen und Älteren als Gruppe in Quarantäne sollen. Sperrt sie weg, sie sind eine Gefahr, nicht die Massenveranstaltungen der Jungen. Überhaupt wird immer mehr der Gegensatz alt und jung verschärft. Im Radio sang man Meine Oma ist ne Umweltsau und meinte, die Oma habe die Umweltkrise verursacht. Dabei hatte die Oma das Land wieder aufgebaut nach dem Desaster des Krieges und der Judenvernichtung. Konnte noch aus Wildfrüchten Marmelade kochen und ließ keine Kartoffeln und Ähren nach der Ernte auf den Feldern liegen. Auch wir hatten versucht, nach dem Supergau behutsam mit der Natur umzugehen, da sie so verletzt worden war.

In meinen Alpträumen sehe ich die Alten die Rampe runterrollen mit ihren Rollatoren, die Kranken in ihren Rollstühlen, sehe die Tore der Lager, sehe die eisernen Beschläge, die eine Flucht verhindern, sehe eine Aufschrift Lagerleben macht gesund ...

Also wieder ein Jahr ohne Mandelröschen, sie sind offensichtlich besonders empfindlich, können bei Gefahr nicht gedeihen, also wieder ein Balkonsommer, mein Oikos, die Hausgemeinschaft mit den Pflanzen, da Menschen ausgeschlossen sind, auch Florian. Er wollte Ostern nach Berlin kommen, wollte meinen Balkon bewundern, den er damals in dem Jahr ohne Mandelröschen kennen und lieben lernte, immer wenn er in Berlin zu tun hatte. Manchmal kam auch seine Frau mit. Sie ist schon vor einer Weile an Krebs verstorben. Auch Florian hatte Krebs, damals nach Tschernobyl bekamen viele Krebs. Aber Florian hatte sich sehr gut davon erholt, nach dem Tod seiner Frau und seiner Pensionierung begann auch er mit Gartenarbeiten. Wir tauschten uns aus. Das mit den Mandelröschchen konnte auch er nicht klären, er wollte aber versuchen, vielleicht in München und Umgebung Samen zu bekommen und ihn mir Ostern mitzubringen. Blumenerde versuche er auch zu besorgen.

Ostern fällt dieses Jahr aus. Wir sind beide in dem Alter, wo es geboten ist, zu Hause zu bleiben, jeder für sich mit dem Bild vom anderen im Herzen und hin und wieder den Telefonhörer in der Hand. Guten Abend, liebe Moni, schön zu wissen, dass du gesund bist. Pfingsten werde ich kommen, gewiß doch ...

Er kam nicht zu Pfingsten. Florian verstarb an dem Virus.